



H. Sax. Vol. H. 347.

Schluß der Lebensgeschichte des seligen

H e r r n

D. Martin Luthers,

zum Andenken

Desselben

am Schlusse des 1795ten Jahres

vorgeleget

von

Christian Daniel Brücknern,

Aedit. ad Aed. S. S. Petri & Pauli.



Vierzehntes Stück.

Görlitz, gedruckt bey Johann Rudolph Unger.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the upper middle section of the page, appearing as a mirror image.

Large handwritten text block in the upper half of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section of the page, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section of the page, appearing as a mirror image.



Wir eilen nun zum Beschluß der Lebensgeschichte des sel. D. Martin Luthers. Es sind noch die Jahre 1544. 45. und 46. rückständig und wir werden uns hier um so viel kürzer fassen können, da er in diesen Jahren, so viel als möglich, mit öffentlichen Angelegenheiten verschonet worden. Indessen blieb er nicht ganz unthätig. Denn im Jahre 1544. gab er heraus: Kurz Bekenntniß D. Martin Luthers vom h. Sacrament. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab ihm theils Caspar Schwenckfeld, der sich in diesem Glaubensartikel Irrthümer zu Schulden kommen ließ, theils der ihm gemachte Vorwurf, er habe die Lehre vom Sacrament des h. Abendmahls geändert und sich mit den Schweigern vereinigt. Hier zeigte er daher, daß er bey seiner Meinung unveränderlich bleibe. Ferner erschien im Druck eine Predigt über die Epistel am Michaelisfest, worinnen er aber hauptsächlich von dem unerschafenen Engel, d. i. Christo handelt; eine Predigt über das Evangelium am 17. Sonntage nach Trinitatis, die er bey Einweihung der neuen Schloßkirche zu Torgau gehalten, welches die erste Kirche gewesen ist, so nach der Reformation gebauet und ohne päpstliche Cerimonien eingeweihet worden; und endlich hielt er in diesem und folgendem Jahre Vier Predigten von der Todten Auferstehung und der letzten Posaune Gottes, über 1. Cor. 15, 35 ff. Außer diesem findet man unter seinen Schriften in diesem Jahre einige Briefe an Spaltinus, Miconius, den Bischof Amsdorf und an die Churfürstin zu Sachsen Sibylla, an welche er unter andern schreibt: „Daß ich am Haupt zuweilen untüchtig bin ist nicht Wunder. Das Alter ist da, welches an ihm selber alt und kalt, und ungestalt, krank und schwach ist. Der Krug geht so lange zum Wasser bis

er einmal zubricht. Ich habe lange genug gelebt. Gott bescher mir ein selig Stündlein, darinnen der faule unnütze Madensack unter die Erde komme zu seinem Volk und den Würmern zu Theil werde.“ Besonders merkwürdig aber ist ein Schreiben an Anton Corvinus, wegen des jungen Prinzen von Calenberg Erichs, von 16 Jahren, der mit seiner Mutter durch Wittenberg reisete und bey einem von Luthern mit ihm angestellten Examen in der Religion wohl unterwiesen befunden ward. „Wir haben, schrieb Lutherus, allhier mit Freuden eures jungen wohlerzogenen Fürsten christliches Bekenntniß angehört. — Gott, der Vater aller Gnaden, wolle in allen Fürstenhäusern in unserm geliebten Vaterlande die jungen Herrschaften in solcher christlichen Aufzuehung erleuchten und erhalten! Der Teufel aber ist listig — so sind unsre Geistliche, Bischöffe und Prälaten und alle gottlose Fürsten der christlichen wahren Religion und unsre Feinde, durch welcher Auctorität viel christliche Herzen abgewendet und verführet werden. Derohalben wollet mit Beten und Bermahnen immer für und für anhalten, denn man sich befürchten muß, wo der junge Fürst mit unsern Widersachern viel Gemeinschaft haben würde, durch derselben grosses Ansehen er leichtlich zum Abfall könnte getrieben werden; das hab ich euch zu diesem Mal nicht verhalten wollen &c.“ Und der Ausgang lehrte in wenig Jahren, daß Luthers Sorge nicht vergebens gewesen; denn dieser Fürst ließ sich bereden, wieder zur römisch-katholischen Kirche zurück zu treten.

Als im Jahr 1544. der Papst zu wiederholten Malen an den Kaiser schrieb und ihn gegen die Protestanten aufhetzte, verfertigte Lutherus eine Schrift, die im Jahre 1545. unter dem Titel: **Wider das Papstthum vom Teufel gestiftet** herauskam, worinnen er sonderlich die Fragen abhandelt; ob der Papst das Haupt der Christenheit sey, über alle Concilia, Kaiser, Engel und alles? &c. ob es wahr sey, daß ihn niemand urtheilen und absetzen könne? und ob es wahr, daß er das römische Reich von den Griechen auf die Deutschen gebracht? Von diesem Buche urtheilte der König Ferdinand selbst: Er habe das ganze Buch durchlesen, — und wenn die bösen Worte heraus wären, hätte der Luther nicht übel geschrieben. Der Churfürst in Sachsen aber erklärte sich unter andern also: D. Martinus hat einen sonderlichen Geist, der läßt ihm hierinnen noch sonst, nicht Maasse geben, der hat auch Zweifels ohne diese böse Worte (vom Teufel gestiftet) ohne sonderliche Ursachen nicht gebraucht; so ist er auch sonderlich wider das Papstthum erweckt, daß er das zu Boden stossen

sen

sen soll, und ist seine Meinung nicht, das Papstthum zu bekehren, wie auch nicht möglich; derhalben ihm gute Worte nicht vonnöthen. Seine Meinung ist dahin gerichtet, es dermassen an Tag zu geben, daß jedermann den Greuel des Papstthums gewahr werde und sich dafür zu hüten wisse."

Uebrigens war der sel. Mann nunmehr alt, schwach und matt und hatte grosse Kopfschmerzen, wovon auch das eine Auge Noth litt, bekam geschwollne Schenkel, mußte am Stein viel ausstehen und stellte sich selbst vor, daß er bald sterben werde. Hierzu kamen allerhand Kummernisse und Leiden des Gemüths. Insonderheit war es ihm unleidlich, daß die Juristen zu Wittenberg bey heimlichen Verlöbnissen noch immer nach dem kanonischen Recht urtheilten, woraus bey der akademischen Jugend viel Unheil entstehe, daß viele Eltern sich vorgenommen, ihre Söhne nach Hause zu nehmen. Die Pracht in Kleidern und andre ungeziemende Auf- führung bey dem Frauenzimmer zu Wittenberg kränkte ihn ebenfalls und endlich hatte er Verdruß mit seinem eigenen Hausgesinde. Bey diesen Umständen beschloß er, die Stadt und Universität Wittenberg gar zu verlassen. Er begab sich daher im Julius zu Ernst von Schönfeld nach Löbnitz, dann nach Leipzig zu Heinrich Scherl, ferner nach Merseburg zu Fürst Geor- gen von Anhalt und von dar zum Bischof von Amisdorf; schrieb auch an seine Frau und befahl ihr: Sie sollte gleichfalls Sodom verlassen und sich auf ihr Güthchen Zeilsdorf begeben; sie könnte auch Pomeran und Melanchthon sein Vorhaben melden und den ersten ersuchen, daß er in sei- nem Namen bey der Gemeine Abschied nehme.

Als solches bekannt wurde, gerieth jedermann in die größte Bestür- zung. Pontanus berichtete es sogleich dem Churfürsten und schrieb: Melanchthon sage, wenn Lutherus nicht zurückkomme, so müsse er sich auch verkriechen. Denn Lutherus habe das Reformationswerk angefangen, und er sey nur als der geringste und wenigste mit eingetreten. Auch die ganze Akademie ließ eine Bittschrift an den Churfürst abgehen und berichtete: Sie wollten zwar den Pomeranus und andre aus ihrem Mittel an Lu- therum abschicken; aber sie hielten es doch für das sicherste, wenn Ihre Churfürstliche Gnaden selbst gnädig vermitteln wollten, daß er wieder nach Wittenberg zurück zu kommen sich entschlosse. Der Churfürst that es und schrieb sehr gnädig, vorsichtig und liebevoll an Lutherus, welches Schreiben dann so viel wirkte, daß sich Luther nicht allein zum Churfür- sten nach Torgau, sondern auch nach Wittenberg zurück begab und verschie- dene Schriften verfertigte. Nur einige anzuführen: Die Auslegung des

Propheten Hosea; verschiedene einzelne Predigten; die Artikel, die er den Doctoren zu Löwen entgegen gesetzt. Diese hatten 32 Artikel abgefaßt, worinnen beynah die ganze Lehre der römischen Kirche kürzlich vor die Augen gelegt ist. Lutherus stellte ihnen 76 andere kurze Artikel entgegen, worunter die zwey ersten die Grundlage zu den übrigen waren. Sie waren dieses Inhalts: Alles, was man in der Kirche ohne Gottes Wort lehret, das ist nichts denn Lügen; da aber dasselbige an statt der Glaubensartikel aufgesetzt wird, so ist's beydes gottlos Ding und Kezerey. Aus diesen nun widerlegt er fast alles, was jene für Glaubensartikel ausgegeben. Ferner hatte Lutherus eine kurze Chronik vom Anfange der Welt an bis auf seine Zeit zusammen getragen; in diesem Jahre aber verbessert drucken lassen; wie auch eine Abhandlung von den 70 Wochen Danielis; vornehmlich aber gab er seine deutsche Bibel aufs neue verbessert heraus; verschiedener Briefe nicht zu gedenken.

Und nun kommen wir auf das Sterbejahr unsers unvergeßlichen Lutherus 1546. Noch in diesem Jahre gab er heraus eine Auslegung des Propheten Joels, welche bald aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt wurde; einige einzelne Predigten und eine Sammlung von vielen Sprüchen der heil. Schrift mit kurzen Betrachtungen, auf Verlangen guter Freunde in ihre Bibeln und Postillen geschrieben; vornehmlich aber seinen Commentar über das erste Buch Moses, welchen er mit diesen Worten beschließt: „Das ist nun die liebe Genesis. Unser lieber Herr Gott gebe, daß es andre nach mir besser machen. Ich kann nicht mehr; Ich bin schwach; bittet Gott für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe. Und dieses Wunsches wurde er gewähret. Er hatte sich, mit Erlaubniß des Churfürsten und auf Ersuchen der Grafen von Mansfeld nach Eisleben begeben um daselbst zwischen den Grafen einige Familienstreitigkeiten beylegen zu helfen, wo er zweymal das heil. Abendmahl genoß, 4 Sonntage nach einander über die Evangelien predigte, sich im Umgange sehr erbaulich bewies, viel tröstliche Reden über Tische von sich hören ließ, viel wichtige Sprüche über der Mahlzeit auslegte, auch recht herzlich betete. Schon auf der Hinreise überfiel ihn, wegen Erkältung, eine Schwachheit auf dem Wagen, so, daß man sich seines Lebens, verzah. Doch ward es mit ihm wieder besser. Allein den 16ten Febr. betraf ihn eine neue Krankheit, dabey er doch manchmal herum gehen konnte und viel erbauliches sprach, bis er endlich
am

am 18. Febr. ungeacht aller angewandten Mittel und sorgfältiger Pflege sein Leben selig beschloß. Kurz vor seinem Ende betete er noch: „O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers HErrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbarest hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekant habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papsst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern; ich bitte dich, mein HErr-Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O mein himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey dir ewig bleiben und aus deinen Händen mich niemand reißen kann. Also hat Gott die Welt — Leben haben. Wir haben einen Gott, der da hilft und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist; du hast mich erlöset, HErr, du getreuer Gott. Und als er befragt ward: Ihr bekent ja Christum den Sohn Gottes, unsern Heiland und Erlöser? so antwortete er mit einem starken ja und entschlief bald darauf. Von wie vielen und wie schmerzlich sein Verlust beklagt worden sey, ist nicht nöthig weitläufig zu erzählen; nur das füge ich noch hinzu, daß sein Leichnam von Eisleben nach Wittenberg gebracht und mit vielen Feyerlichkeiten in die Schloßkirche begraben worden sey.

Zum Schluß wollen wir noch das Testament Lutheri, im Auszuge hersehen, welches er schon 1542. gemacht hatte:

Ich Martin Luther, D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben treuen Hausfrauen Catharinen gegeben habe zum Leibgedinge — ihr Lebenlang damit sie ihres Gefallens — gebaren möge. — Nämlich das Gütlein Zulsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe; — zum andern das Haus Bru zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Nahmen gekauft habe; zum dritten, die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenkgröschchen, gulden und silbern, welche ungefährlich bey 1000 Gulden werth seyn. Das thue darum 1.) daß sie mich als ein fromm, treu, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten und mir durch reichen Gottes Segen 5 lebendige Kinder — geboren und gezogen hat; 2.) daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin — auf sich nehmen und bezahlen soll, welche mag seyn ohngefehr mir bewußt 450 fl. mögen sich vielleicht noch mehr finden;

3.

3.) und allermeist darum daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder sollen ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterworfen seyn, wie Gott geboten hat. — Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinem gnädigsten Hrn. Herzog Johann Friedrichen, Churfürstl. Sächß. Gnaden wollten solche Begabung und Leibgedinge gnädiglich schützen und handhaben — Auch bitte ich, alle meine guten Freunde wollten meiner lieben Kethen Zeuge seyn und sie entschuldigen helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verleumden wollten, als sollte sie etwa eine Baarschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin des Zeuge, daß da keine Baarschaft ist, ohne die Becher und Kleinod, droben im Leibgedinge erzählet. Und zwar kann solches die Rechnung bey jedermann öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommen gehabt von meinem Gnädigen Herrn und sonst nicht ein Heller noch Körnlein von jemandes einzukommen gehabt, ohne was Geschenk ist gewesen, welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt und zu finden ist und ich doch von solchem Einkommen und Geschenke so viel gebauet, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ichs muß neben andern selbstn vor einen sonderlichen und wunderlichen Segen erkennen, daß ichs habe können erschwingen und nicht Wunder ist, daß keine Baarschaft, sondern nicht mehr Schuld da ist. — Geschehen und gegeben am Tage Euphemiä 1542. M. Luther.

Als Zeugen haben sich unterschrieben Phil. Melancthon, Caspar Cruciger und Joh. Bugenhagen, Pomeranus.

Heil sey dem Edlen Rath, durch dich, Herr, neubelebt!
 Heil allen, welche Stand und Würd' und Adel hebt!
 Heil allen, welche dir in Kirch' und Schule dienen!
 Heil unsrer Bürgerschaft. Ja laß Sie blühen und grünen!



Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

20. Okt. 1993		
10. Nov. 1993		
3. Juli 1996		
11. Juli 1996		
3. März 1997		
8. April 1999		
6. März 2000		

III/9/280 JG 162/6/

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0107204

7. Feb 1980

6 05 85

7. Sep. 1985

11. 11. 85

12. März 1990

20 Sax H 269

